

NORDEN

THE SPIRIT IS MOVING

Ein frischer Wind weht durch unsere Region ...



„Norden, the spirit is moving“ – der Titel unseres neuen Infobriefs ist für uns Programm! Gerade jetzt in der Pfingstzeit spüren wir: Gottes Geist bleibt nicht still. Er bewegt, rüttelt auf, verändert und bringt Menschen zusammen. Als GGE Nord wollen wir genau diese Bewegung stärken und mit Leben füllen: Dem Wort treu, dem Nächsten nah, dem Geist offen, so schrieben wir in unserer Osterkarte. Das heißt: Wir stehen fest in unserer geistlichen Heimat und sehnen uns nach einer ehrlichen, versöhnten Erneuerung in unseren Gemeinden. Der Weg dorthin führt über unser Herz. Genau dort setzt Gott an. Schon an Ostern hat er mit der Auferstehung bewiesen, dass nicht Angst, sondern das Leben das letzte Wort behält. Seine Zusage „**Siehe, ich mache alles neu!**“ (Offenbarung 21:5) nimmt zu Pfingsten wieder unaufhaltsam Fahrt auf.

Der Heilige Geist pustet den Staub von den Segeln und treibt uns neu an! Wie lebendig unser vom Geist bewegtes Netzwerk ist, zeigt ein Blick auf unsere obige Karte: **25 rote Punkte** markieren die Zentren der GGE Nord. Sie stehen für lebendige Gottesdienste, Veranstaltungen, Tagungen und Impuls-Tage. An all diesen Orten leben wir das, was schon der Urgemeinde in **Apostelgeschichte 2:42** wichtig war:

- **Gottes Wort:** Gemeinsam auf Seine Stimme hören und tief verwurzelt bleiben.
- **Gemeinschaft:** Einander herzlich im Handeln tragen und stärken.
- **Gottesdienst:** Das Brot brechen und Jesus in der Mitte feiern.
- **Gebet:** Klar für das Wirken des Heiligen Geistes und verbunden mit Gott bleiben.

Im Jahr 2025 durften wir durch unsere Arbeit über 1000 Menschen erreichen.

Für dieses Jahr beten wir, dass wir diese Zahl übertreffen. Wir laden euch herzlich ein, am Reich Gottes mitzubauen. Lasst uns fest mit Gottes Geist rechnen und viele Wunder sehen – selbst wenn der Wind mal von vorne kommt.

Möge die frische Brise des Heiligen Geistes den Norden ganz **NEU in Bewegung** setzen!

Jochen Weise
1. Vorsitzender

Peter Clausen
Stellv. Vorsitzender

Jens Polster
Schatzmeister

Gabrielle Stangl
Schriftführerin

Brigitte Krause
Beisitzerin

MIT HERZEN, MUND UND HÄNDEN

Von Swen Schönheit

EINE BIBELARBEIT ZU AUSDRUCKSFORMEN IM LOBPREIS

Regelmäßigen Gottesdienstbesuchern ist der Vers aus dem Gesangbuch vertraut: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen ...“ (EG 321, GL 266). Merkwürdig nur, dass niemand das wörtlich zu nehmen scheint: Der Mund singt wohl mit, das Herz mag auch dabei sein, die Hände aber bleiben untätig. Wer singend in die Hände klatscht oder sie gar betend erhebt, sprengt den konventionellen Rahmen evangelischer, katholischer und mancher freikirchlichen Gottesdienste. Doch die Psalmen zeigen uns, dass immer der *ganze* Mensch beteiligt ist, der sich aus den Tiefen oder auf den Höhen seines Lebens an Gott wendet: „Meine Seele verlangte und sehnte sich nach den Vorhöfen des HERRN; nun jubeln mein Herz und mein Leib dem lebendigen Gott zu!“ (Ps 84,3). – „Denn deine Gnade ist besser als Leben; meine Lippen sollen dich rühmen. So will ich dich loben mein Leben lang, in deinem Namen meine Hände aufheben“ (Ps 63,4-5).

Die Psalmen Israels können uns helfen, eine ganzheitlichere Sicht von „Lobpreis und Anbetung“ zu bekommen (und uns auch Worte geben, wenn uns eigene ausgehen). Hinter unseren Begriffen verbergen sich nämlich meistens viel ausdrucksstärkere Verben der hebräischen Ursprache:

- „Gut ist's, dem HERRN zu danken, und deinem Namen zu lob-singen, du Höchster“ (Ps 92,2). Das hebräische Verb „jadah“ bedeutet: **preisen, loben, bekennen**. Parallelstellen: Ps 9,2; 86,12; 111,1; 139,14.
- „Halleluja! Lobt, ihr Knechte des HERRN! Lobt den Namen des HERRN!“ (Ps 113,1). Das hebräische Verb „halal“ bedeutet: **rühmen, loben** (daher „Hallelu-Ja“: Jahwe sei gelobt) Parallelstellen: Ps 113,1; 117,1; 119,164; 150,1-6.
- „Ich will den HERRN preisen allezeit, sein Lob soll immerzu in meinem Munde sein“ (Ps 34,2). Das hebräische Verb „barach“ meint in seiner Grundbedeutung: **segnen** (z.B. bei der Begrüßung), **loben, preisen, danken**. Parallelstellen: Ps 66,8; 103,1-2; 135,19-21.
- „Erhebt mit mir den HERRN, und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen!“ (Ps 34,4). Das hebräische Verb „rum“ bedeutet: **erheben, großmachen, preisen**. Parallelstellen: Ps 99,5,9; 107,32; 118,28; 145,1.
- „Singt dem HERRN ein neues Lied, denn er hat Wunder getan!“ (Ps 98,1). Das hebräische Verb „schir“ bedeutet: **singen, musizieren**. Parallelstellen: Ps 96,1-2; 104,33; 144,9; 149,1.
- „Jauchzt dem HERRN, alle Welt!“ (Ps 100,1) Das hebräische Verb „rua“ bedeutet wörtlich: **lärmern, laut schreien**. Parallelstellen: Ps 47,2; 66,1; 98,4,6.
- „Ich will anbeten, zu deinem heiligen Tempel gewandt, und deinem Namen danken um deiner Gnade und Treue willen“ (Ps 138,2). Das hebräische Verb „schachah“ bedeutet wörtlich: **sich niederwerfen, sich verneigen**. Parallelstellen: Ps 5,8; 86,9; 95,6; 96,7.

„Lobpreis und Anbetung“ umfassen die ganze Bandbreite der Kommunikation zwischen Gott und uns Menschen (und ich habe hier nicht einmal die unterschiedlichen Verben zum Thema „Klage“ oder „Frage“ an Gott aufgeführt!, s. S. 14-18). Wenn wir Gott begegnen wollen, brauchen wir Zeit. Wir machen uns auf einen

Weg und durchlaufen dabei verschiedene Phasen. Am Bild vom Tempel beschreibt Psalm 100 sehr schön die einzelnen Schritte in die Anbetung (s. S. 49-55): „Geht in seine Tore hinein mit **Dank** (hebr. ‚todah‘), in seine Vorhöfe mit **Lobgesang** (‚tehillah‘)! Dankt ihm und **preist** (‚barach‘) seinen Namen!“ (so V. 4 wörtlich).

- **Dank** bedenkt, was Gott an uns getan hat und „berichtet“ davon. Dank führt die Gabe zum Geber zurück – im Tor zwischen Alltag und dem heiligen Ort seiner Gegenwart.
- **Lobgesang** „beschreibt“, wie Gott an uns handelt und wie er sich dadurch in seinem Wesen offenbart. Damit kommen wir seinem Herzen näher und kommen los von uns selbst.
- **Preisen** (wörtlich **segnen**) gilt „seinem Namen“ (vgl. Mt 6,9). Damit sind wir ganz bei Gott und wollen nur noch ihn vor Augen haben – und können Gott damit sogar „beschenken“.

Lobpreis im Alltag? Werde kreativ und ganzheitlich!

Wie gesagt: In der Welt des Alten Bundes waren die Beter „mit Leib und Seele“ bei der Sache. Im Neuen Bund ändert sich das nicht: Auch Jesus lebte mit dem Lobgesang Israels (Mt 26,30; Lk 24,44) und betete Psalmen bis zu seiner Todesstunde (Mt 27,46; Lk 23,46). Die bei uns übliche Gebetsform der gefalteten Hände und der gesenkten Häupter kann – mit Blick auf die Vorbilder der Bibel – kaum als Norm gelten. Vielmehr sehen wir in den Psalmen Menschen, die

- im Stehen beten (Ps 134,1; 135,2),
- mit erhobenen Händen beten (Ps 63,5; 134,2; 141,2; 143,6),
- sich betend niederwerfend oder knien (Ps 95,6; 138,2),
- beim Lobpreis in die Hände klatschen (Ps 47,2),
- zum Lobpreis tanzen („im Reigen“; Ps 149,3),
- Gott mit Instrumenten preisen (Ps 149,3; 150,3-5).

Unabhängig von unserer Erziehung, unserer kulturellen oder konfessionellen Prägung lohnt es sich, diesen Reichtum an Ausdrucksformen wiederzuentdecken! David nahm sich die Freiheit und „tanzte mit aller Macht vor dem HERRN her“, obwohl ihm dies Verachtung aus der eigenen Familie einbrachte (2 Sam 6,14.20-22). Wie Kinder im Haus ihres geliebten Vaters, so dürfen und sollen wir unserem Gott begegnen (Lk 10,21; Röm 8,15). Konventionen sind dabei absolut zweitrangig.

Bibelse nach: Schlachter (2000)

Swen Schönheit ist ev. Pfarrer i.R., Autor und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland.



Auszug aus: PRAXIS-Buch „LOBPREIS“

124 S., Paperback,
ISBN 978-3-9818340-9-3

Infos und zusätzliches Praxis-Material auf der Aktions-Homepage www.praxis-geistesgegenwaertig.de

Wenn die Heimat zur Fremde wird: Über den Verlust von Land und Glaube sowie der Hoffnung durch Pfingsten

Von Jochen Weise



Heinrich Heine „In der Fremde“, 3. Strophe

Ich hatte einst ein schönes Vaterland.

Der Eichenbaum

Wuchs dort so hoch, die Veilchen nickten sanft.

Es war ein Traum.

Das küßte mich auf deutsch, und sprach auf deutsch

(Man glaubt es kaum,

Wie gut es klang) das Wort: „Ich liebe dich!“

Es war ein Traum.

Das Echo der Sehnsucht

Heinrich Heine sitzt 1831 in Paris, die Stadt pulsiert, doch in ihm herrscht Leere. Er blickt zurück auf das Land seiner Kindheit und schreibt die bitteren Zeilen: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland [...] Es war ein Traum.“

Heines Schmerz ist der Schmerz des Exilanten. Er vermisst den Duft der Veilchen, die vertraute Sprache, das Gefühl von Geborgenheit. Was ihm bleibt, ist die bittere Erkenntnis der Gegenwart: Die alte Heimat existiert nur noch in der Erinnerung. Sie ist unendlich weit weg.

Die Brücke zur Gegenwart: Die neue Heimatlosigkeit

Ja, wir denken an die Millionen Menschen weltweit, die heute im wörtlichen Sinne ihre Heimat durch Krieg und Vertreibung verlieren. Doch

für viele schwingt heute noch eine ganz andere, leisere Form von Exil mit: **Der Verlust der geistlichen und traditionellen Heimat.**

Viele Menschen erleben heute mitten in ihrem Alltag eine schmerzhaft Entwurzelung, die sich anfühlt wie Heines Pariser Exil. Sie blicken auf die Institution Kirche, auf schwindende Traditionen und auf ihren eigenen, brüchig gewordenen Glauben und seufzen leise wie Heine: „Es war ein Traum.“

Die drei Dimensionen des geistlichen Verlusts

1. Der Verlust der Kirche (Die schwindende Institution)

Wo einst der Kirchturm das Zentrum des Dorfes und des gesellschaftlichen Lebens war, herrscht heute oft Leere oder Strukturreform. Kirchengebäude werden entwidmet, Gemeinden fusionieren, die Institution verliert massiv an Relevanz und Vertrauen. Wer mit der Kirche aufgewachsen ist, erlebt diesen Rückzug oft wie den Verlust eines schützenden „Eichenbaums“ aus Heines Gedicht. Das vertraute Zuhause wird fremd.

2. Der Verlust der Tradition (Die vergessene Sprache)

Heine trauert der Sprache nach („Das sprach auf deutsch“). Im übertragenen Sinne verlieren wir heute die „Sprache des Glaubens“. Christliche Rituale, Feste und Symbole, die über Jahrhunderte Generationen Halt gaben, verblassen im Alltag. Wenn die Enkel die Bedeutung von Weihnachten, Ostern, Pfingsten oder der Taufe und dem Abendmahl nicht mehr verstehen, bricht die Kette der Tradition ab. In einem Lied heißt es: „Geschichten werden vergessen, wenn niemand sie mehr erzählt“. Es entsteht eine Sprachlosigkeit zwischen den Generationen.

3. Der Verlust des Glaubens (Das Erwachen aus der Gewissheit)

Dies ist der intimste Schmerz. Viele Menschen erleben eine Krise des persönlichen Glaubens. Die kindliche, unerschütterliche Gewissheit, dass Gott im Himmel thront und alles gut lenkt, zerbricht an den Krisen der Welt oder an persönlichen Schicksalsschlägen. Der Glaube weicht dem Zweifel. Man blickt zurück auf die Zeit, als das Beten noch leichtfiel, und fühlt sich aus diesem Paradies vertrieben – genau wie Heine aus seinem Vaterland.

Die theologische Deutung: Der heilsame Schmerz

Ist diese Sehnsucht nur bittersüße Nostalgie? Aus christlicher Sicht steckt mehr dahinter. Die Bibel weiß um diesen Schmerz. Das Volk Israel saß weinend an den Flüssen Babylons, weil es seine Heimat und seinen Tempel verloren hatte (Psalm 137). Doch genau in diesem schmerzhaften Exil passierte etwas Erstaunliches: Der Glaube starb nicht, er erfindet sich neu. Ohne die Pracht des Tempels lernten die Menschen, Gott im Kleinen, im Herzen und im Wort sowie der Gemeinschaft zu suchen. Heines Melancholie und der Verlust von kirchlicher Tradition sind schmerzhaft, aber sie bergen eine Chance. Sie reinigen uns von falscher Sicherheit. Sie zwingen uns, die Frage zu stellen: Was trägt mich, wenn die äußere Hülle – die Tradition, das Gebäude, die Gewohnheit – wegbricht?

Fazit: Auf der Suche nach der ewigen Heimat

Wenn wir Heines Gedicht heute lesen, werden wir daran erinnert, dass nichts auf der Erde für die Ewigkeit gebaut ist. Weder ein Vaterland noch eine Kirchenstruktur. Der christliche Glaube antwortet auf diese Heimatlosigkeit nicht mit der Wiederherstellung der Vergangenheit, sondern mit einer Verheißung für die Zukunft. Wir sind „Gäste und Fremdlinge auf Erden“ (Hebräer 11:13). Unser Schmerz über das Verlorene ist der Beweis dafür, dass wir für etwas Größeres geschaffen sind als für das, was vergeht. Vielleicht ist das die wichtigste Botschaft für die Gemeinde von heute: Wir müssen nicht wehmütig im Gestern verharren. Das Exil ist nicht das Ende. Es ist der Ort, an dem wir lernen, neu nach der Heimat Ausschau zu halten, die uns niemand nehmen kann – die Heimat bei Gott. **Und Gott hat immer etwas Gütiges, Gnädiges, Großzügiges, um uns zu geben.** Er lässt uns in der Fremde nicht mit leeren Händen zurück.

Der Durchbruch: Pfingsten als Antwort auf die Sprachlosigkeit

Genau an dieser Stelle bricht das Fest herein, das die Antwort auf jede geistliche Entwurzelung ist: **Pfingsten**. Erinnern wir uns an die Jünger nach Jesu Himmelfahrt. Auch sie befanden sich in einem inneren Exil. Ihre Gewissheiten waren zerbrochen, die vertraute Gegenwart ihres Meisters verloren. Sie saßen verängstigt, isoliert und sprachlos hinter verschlossenen Türen. Es war ihre ganz persönliche Fremde. Doch Pfingsten bricht diese Isolation radikal auf. Der Heilige Geist kommt nicht als sanfter Traum der Vergangenheit, sondern als stürmische Kraft der Zukunft. Er repariert nicht die alte, verlorene Welt, sondern schafft mitten in der Fremde etwas völlig Neues. Wo Heine der verlorenen Sprache nachweint, bewirkt der Heilige Geist das Pfingstwunder: Der Geist Gottes schenkt uns eine neue, lebendige Sprache des Glaubens, die keine steinernen Tempel oder alten Institutionen braucht, um verstanden zu werden.

Ein neuer Geist in der Fremde

Der Heilige Geist ist Gottes großzügiges Geschenk gegen unsere Heimatlosigkeit. Er baut keine neuen Mauern, sondern zieht direkt in unsere Herzen ein. Er macht uns mutig, die Komfortzone der Vergangenheit zu verlassen und gibt uns die Worte zurück, um die Geschichten Gottes neu zu erzählen – damit sie eben nicht vergessen werden. Wenn wir heute auf die schwindenden Traditionen blicken, müssen wir nicht verzweifeln. Pfingsten erinnert uns daran: Die Kirche mag sich verändern, Strukturen mögen vergehen, aber Gottes Geist weht, wo er will. Er schenkt uns mitten in der Fremde ein neues Zuhause, eine lebendige Gemeinschaft und die unerschütterliche Hoffnung, dass das Beste erst noch kommt. Wir sind nicht verlassen. Gott ist da – durch seinen Geist, hier und jetzt. Lasst uns deshalb freudig gespannt sein, auf das, was noch kommt.

Termine im NORDEN

Geistliche Gemeinde-Erneuerung Nord in der Ev. Kirche



Orientierung
Heimat Beständigkeit

Treue

LEUCHT FEUER

Sehnsucht
Aufbruch

GGE-TAGUNG IN BREKLUM
FÜR FAMILIEN, PAARE UND EINZELPERSONEN

5. bis 7. Juni 2026
mit Kinder- und Jugendprogramm

Bibelwoche vom 21.–28. Juni 2026

Beth-Emmaus Christliches Gästehaus
Zum Trenttsee 2, 19406 Loiz

November-Tagung in Breklum „Überwinden-Verändert-Erfüllt“ vom 6.–8. November 2026

Christian Jensen Kolleg
Kirchenstraße 4-13, 25821 Breklum



Spenden

**Spenden wir für die GGE Nord,
denn Gott sagt: Die Ernte ist reif!**

Wer spenden oder eine Kollekte überweisen
kann, nutze bitte folgende Kontodaten:

Evangelische Bank

DE33 5206 0410 0006 4166 40

Geistliche Gemeinde-Erneuerung Nord e.V.

Vorstand: Jochen Weise, Erster Vorsitzender | Peter Clausen, Stellv. Vorsitzender | Jens Polster, Schatzmeister | Gabrielle Stangl, Schriftführerin | Brigitte Krause, Beisitzerin
Friedrich-Ebert-Damm 111, 22047 Hamburg | Tel.: 040/229 448 77 | info@gge-nord.de | www.ggenord.de | www.facebook.com/gge.nord | www.instagram.com/ggenord
www.gge-blog.de | GGE-App für iOS und Android | www.gge-verlag.de z.B. mit den neuen PRAXIS-Büchern